

# Wilfersdorf unter dem Fürsten Josef Wenzel

Um Ordnung in das Urkundenmaterial einzuführen, befahl der Fürst Josef Wenzel 1749, dass alle Schriften genau durchgesehen werden; dabei stellte man fest, dass viele Urbare fehlten, die man bei anderen Herrschaften vermutete; von Eibesthal hatte man weder Urkunden noch Urbare, die man bei Streitigkeiten so notwendig benötigte; so wurde wegen der 4 oder 5 Untertanen, die in Wilfersdorf zu den Barnabiten gehörten, ein langwieriger Prozess geführt. Nach dem Urbar zahlten sie nur den Hausdienst den Barnabiten, sonst waren sie dem Fürsten Liechtenstein untertänig.

Von den Bediensteten seien erwähnt: ein Hauptmann = Amtmann, Rentmeister, Burggraf, Kastner, Kellermeister und sein Gehilfe, Schlosstorwärter, Pfister mit seinem Jungen, ein Weinzierl, Wiesenhüter, 2 Wirtschaftstraben, 1 Schaffler im Meierhof, 2 Kälberhalter, Knechte, Anschaffer, Mägde und ein Freimann; an Deputat bekamen sie:

	Schöpsen	Mastschweine	Frischlinge	Hühner	Hechte	Karafen	Geldwert
Hauptmann	3 $\frac{3}{4}$	1 $\frac{2}{4}$	-	22 $\frac{2}{4}$	75	150	26fl 37kr 2den
Rentmeister	1 $\frac{2}{4}$	-	-	-	-	65 $\frac{1}{4}$	9 fl 4 kr
Burggraf	3	-	-	-	-	-	9 fl
Kastner	-	-	-	-	-	-	2 fl 15 kr
Kellermeister	-	-	1 $\frac{2}{4}$	-	-	-	3 fl
Waldbereiter	-	-	-	-	-	45	3 fl 9 kr
Zimmerwart	-	-	-	-	-	37 $\frac{2}{4}$	2fl 37kr 2den
Hofbinder	-	-	-	-	-	37 $\frac{2}{4}$	2fl 37kr 2den

Dazu kam noch Getreide (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Kuchelspeis, Mehl und Geld)

Ein Förster war in Eibesthal, 2 in Kettlasbrunn, 2 in Ottenthal und 1 in Stützenhofen.

Preise: 1 Zugpferd 30 fl, 1 Melkkuh 20 fl, 1 Kalbin 15 fl, 1 Stier 12 fl, 1 Zuchtschaf 1 fl, ein Zuchtlamm 45 kr, 1 alter Widder 3 fl, ein heuriger Widder 1 fl 30 kr, 1 Huhn 9 kr, 1 Frischling 2 fl, 1 Zentner Hechte 12 fl und 1 Zentner Karpfen 7 fl.

Zehent von Kuchelspeis und Türkenweizen:

Wilfersdorf:  $\frac{2}{8}$  tel Linsen,

Bullendorf:  $\frac{1}{8}$  und  $\frac{4}{8}$  Maßl Linsen,  $\frac{3}{8}$  Hanfkörner ,

Kettlasbrunn:  $\frac{2}{8}$  Linsen,

Groß Krut:  $\frac{6}{8}$  Erbsen,  $1 \frac{7}{8}$  Metzen Linsen,  $\frac{2}{8}$  Türkenweizen,  $\frac{1}{8}$  Hanf,

Wetzelsdorf: 1 Maßl Erbsen,  $\frac{3}{8}$  Linsen,

Ketzelsdorf:  $\frac{4}{8}$  Maßl Linsen,

Mistelbach:  $\frac{5}{8}$  Linsen,

Hüttendorf: 1 Maßl Linsen,

Loidesthal:  $\frac{4}{8}$  Maßl Linsen.

Summe: Erbsen  $\frac{6}{8}$  Metzen und 1 Maßl

Linsen  $3 \frac{6}{8}$  Metzen und  $1 \frac{4}{8}$  Maßl

Türkenweizen  $\frac{2}{8}$  Metzen

Hanfkörner  $4 \frac{1}{8}$  Metzen.

Im Jahre 1750 gaben die erwähnten Gemeinden:

Erbsen: 6 Metzen und  $1 \frac{4}{8}$ ,  
Linsen: 2 Metzen und  $6 \frac{2}{8}$ ,  
Türkenweizen:  $\frac{3}{8}$  und 1 Maßl,  
Hanfkörner:  $\frac{3}{8}$  und 1 Maßl.

Da die Wälder zu stark in den letzten Jahren beansprucht wurden, mussten sich einige Bedienstete statt mit Deputatholz mit einfachem Klaubholz begnügen.

Da die Leute wenig Geld hatten, so konnten sie nicht die Gasthäuser besuchen, die bei der Herrschaft um eine Ermäßigung des Bestandes ansuchten. (1752); das Wilfersdorfer zahlte 120 fl, da es aus dem Verkehr den größten Nutzen zog, während die in den abseits gelegenen Ortschaften nichts verdienten, da die Armen kein Geld hatten und die Wohlhabenden einen Keller besaßen.

Von jedem Ross und Füllen, das verkauft, vererbt oder verschenkt wurde oder auf andere Weise in die Hände fremder Leute kam, zahlte man von dem Gulden einen Kreuzer, außerdem von jedem Pferd als Kopfgeld 9 kr; auch von Kühen und Tieren, die der Bauer für seine Notdurft schlachtete und verzehrte, war der sogenannte Viehaufschlag zu entrichten, ebenso musste von dem verkauften und ausgeliehenen Getreide ein Aufschlag abgeführt werden.

Da die Herrschaft für alle Brücken in ihrem Gebiet verantwortlich war, musste sie immer das Brückenholz aus ihren Waldungen liefern, obwohl diese schon stark hergenommen waren; nun gab sie zu diesem Zweck 80 Stammföhren á 45 kr und 5 Stamm Eichen; 1750 hatte die Herrschaft Kreuzstetten 70 Stamm á 1 fl 15 kr geliefert. Nun wollte der Wegreparations-Offiziant der Herrschaft die Wilfersdorfer Maut wegnehmen, wenn sie nicht das Brückenholz rechtzeitig zur Verfügung stellte. Der Amtmann wies darauf hin, dass die Herrschaft Deputatholz benötige, die Brücken in ihren Gemeinden ausbessere, den Untertanen Bauholz reiche, sodass die Wälder an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt seien. Die Erdberger Brücke war die größte und auch die schlechteste, ebenso die Poysdorfer und Hoberdorfer. Das „Frauenhölzl“ in Poysdorf genoss der Markt, der es vom Fürsten als Lehen erhalten hatte. Die Regierung erließ schon am 8. März 1581 eine strenge Verordnung gegen jede Waldverödung und verbot das Maisen; daher wäre es nur recht und billig, wenn man Steinbrücken bauen möchte, zumal das Holz rasch faulte.

Nach der Theresianischen Fassion, die eine gerechte Steuerverteilung bezweckte, hatte 1753 die Wilfersdorfer Herrschaft ihren Besitz eingeschätzt:

Hausgrundstücke = 115.592 fl,  
Urbargründe = 199.418 fl 15 kr,  
Herberg- und Urbarinleutstübeln = 334,

Herberg- und Urbarinleutstübeln in Erdberg = 40; zusammen 374, von denen 186 à 7 fl, 1880 à 3 fl, zusammen also 1866 fl gaben. Die Häusel, die meist schlecht gebaut waren, standen auf Kellern und Presshäusern, hatten nur eine Wohnung und eine Graskammer; die Leute hatten sich diese selbst gebaut und benützten dazu den Straßenkot, viele waren Wohnungen

für alte abgehauste Untertane, die 54 – 7 fl Jahreszins zahlten, manche waren auch unbewohnt; verkauft wurden sie um 30 – 40 fl; manchmal drohten die Bewohner, die Kamine umzuwerfen und sie wieder als Presshäuser zu verwenden; doch wäre der Abzug der Inleute ein schwerer Schlag für die Bauern, die dann aus Mangel an Arbeitskräften viele Grundstücke öde liegen lassen müssten.

In Ober Sulz waren die Liechtenstein Häuser mit 7 fl angeschlagen, die Sinzendorferischen mit 3 fl.

Allgemein verpachtete man die Gründe um 1 Metzen von der Fechsung. Viele Weingärten der Fassion waren schon ausgehackt; hier taxierte man die Gründe und Weingärten mit 25 – 30 fl, die in anderen Gegenden in die schlechtere Klasse gereiht wurden.

Was Wilfersdorf und Erdberg in die n. ö. Landschaftskasse abgeführt hatten:

Jahr	Wilfersdorf	Erdberg	
1747	8385 fl 23 kr 3 den	156 fl 54 kr 3 den	Erdberg hatte 4 alte öde Häuser
1748	7580 fl 48 kr 3 den	145 fl 2 kr 1 den	
1749	9807 fl 8 kr 3 den	177 fl 32 kr 1 den	
1750	9733 fl 18 kr 2 den	167 fl 32 kr 1 den	
1751	9707 fl 48 kr 3 den	167 fl 32 kr 1 den	
1752	9707 fl 48 kr 3 den	167 fl 32 kr 1 den	

Am 7. Februar 1753 kaufte die Herrschaft die Rabenmühle, 16 Grund- und Kirchenholden und 2 vizedombische Häuser.

Von den 1125 fatierten herrschaftlichen Häusern (mehr 70 in Mistelbach, 58 in Ketzelsdorf und 2 vizedombische) zahlten 64 kein Robotgeld und leisteten auch keine Robot, 55 hatten Zug- und 1136 Handrobot.

Die Kriegswirren und die Neuerungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft erzeugten eine Missstimmung in dem Landvolke, das jetzt umlernen musste; das Weideland wurde umgeackert und zuerst auf die alten bestifteten Häuser verteilt, den Rest bekamen die Neustifter; wegen des Zehentes gab es dann langwierige Prozesse. Der Bodenhunger erwachte, da jeder noch mehr haben wollte, als ihm zugewiesen war. So ackerten 1754 auf dem öden Platz bei dem Schafflerhof, wo man sonst zu exerzieren pflegte, einige Bauern weit heraus und beanspruchten den Platz für sich.

1755 kam die erste Rekrutierung der Landbewohner nach dem Lose, weil der Staat Soldaten brauchte; doch verschonte man den Handwerker und den Hausbesitzer; als der Sammelort für die Rekruten galt Korneuburg, leider war die Fahnenflucht keine seltene Erscheinung, sodass man die Rekruten strenge bewachen musste, damit sie nicht entkommen.

Im 7 jährigen Kriege herrschte auf der Brünnerstraße ein reges militärisches Leben, da Truppen aller Waffengattungen hier durchmarschierten und den Bewohnern genug Sorgen bereiteten; denn wiederholt klagten sie über die schweren Lasten des Krieges und über die Lieferungen; so ging 1759 viel Heu nach Brünn in die Magazine; im gleichen Jahre vernichtete eine Feuersbrunst einen großen Teil des Marktes Wilfersdorf.

1763 kaufte der Fürst Liechtenstein die Obermühle zu Dobermannsdorf, die zur Poysdorfer Pfarrkirche gehörte, und 42 Pfarr- und Benefiziatenholden zu Hüttendorf, unter denen sich 3 Hofstättler befanden; die Mühle zahlte 2 fl Urbarsteuer, die 42 Untertanen 39 fl.

Der lange Krieg legte die ganze Wirtschaft lahm, der Verkehr auf der Brünnerstraße stockte, die Bewohner klagten über Geldmangel, da keine Weinkäufer erschienen; der Pächter des herrschaftlichen Gasthauses in Wilfersdorf zahlte auf ein halbes Jahr 130 fl Bestand, der in Kettlasbrunn 16 fl und der in Loidesthal nur 12 fl; der erste hatte in den letzten 2 Jahren 34 Eimer jährlich verkauft, der letzte nur 21, sodass sie von nun an den eigenen Wein und nicht den der Herrschaft versilbern brauchten.

Der Amtmann klagte über den geringen Eifer der Richter, über Verfehlungen, mangelhafte Waisenrechnungen, Zehenthinterziehungen /: Mistelbach:/, über die Armut der Untertanen, von denen sich mancher nicht einmal ein Glas Wein kaufen konnte, und über die große Steuerlast; so hatte die Herrschaft für 1761 – 1762 in das Wiener Landhaus abgeführt:

An Rustikalkontribution = 20.746 fl 58 kr 2 den, an Wegreparationsgeld = 320 fl, an Tabakrelutions Taxierung = 477 fl 30 kr und von jedem aufrechten Haus = 5 fl.

Die Zahl der Rekruten bestimmte man nach der Häusermenge jeder Gemeinde; so musste z. B. 1758 die Herrschaft Feldsberg von den 1263 Häusern 43 Rekruten stellen, die von Rabensburg und Absdorf von 1001 Häusern 34 und Wilfersdorf 44; auf die Gemeinde Feldsberg entfielen 8 Mann, auf Herrnbaumgarten 6, auf Schrattenberg 9, auf Reinthal 4, auf Katzelsdorf 3, auf Garschönthal 2, auf Bischofwart 3, auf Ober- und Unterthemenau je 3, der Rest auf die kleineren Gemeinden.

Die Katzelsdorfer lamentierten fürchterlich, als ihre Rekruten, von denen einer sich den Arm ausgestoßen hatte, abgeholt wurden; 2 Mann von diesen galten nicht als verdächtige Diebe, sondern waren nur Schnüpfler, die zuerst ihre Strafe abbüßten, dann zum Militär kamen.

Die Ketzelsdorfer wehrten sich dagegen, dass sie bei 58 Häusern 2 Rekruten stellen mussten.

In Mistelbach, wo man die Zahl 12 nicht aufbrachte, griff man auch zu Handwerkern, sodass der Bäckermeister Rogendorfer den jüngsten seiner 5 Söhne als Lehrbuben anmeldete.

Verbrecher und Abgestrafte steckte man sofort zu dem Militär; die Invaliden erhielten von ihrer Heimatgemeinde freien Unterstand mit Holz und Licht.

Wurden die Hutweiden zu Ackerland gemacht, so hieß man die Flur „Neuriss“, auch „Neu=bruch“, doch hatten hier die Bauern 5 Freijahre, bei Weingärten sogar 8; wegen des Zehentes musste die Herrschaft einen Prozess mit den Barnabiten führen, da man sich nicht einigen konnte, wem der Zehent von einem Neuriss zustehe. Die Freijahre behandelte jeder Amtmann willkürlich; so führte die Herrschaft 1758 von einer Wiese, die dem Mistelbacher Pfarrer gehörte und die er zu einem Acker gemacht hatte, sofort den Zehent heim.

Die Unkosten des Rekruten Schneider Johann aus Lanzendorf beliefen sich (1766): Kostgeld bei Haus 25 Tage a´ 12 kr = 5 fl , für Aufsicht und Bewachung des Rekruten = 2 fl, für Kur und Medikamente dem Bader = 4 fl 42 kr, für Hemd, Schuhe und Strümpfe = 2 fl 56 kr, Fuhrlohn nach Wien = 4 fl, Mautspesen = 1 fl 38 kr, dem Diener und Grenadier, die den Rekruten bewachten und nach Wien führten, täglich 30 kr Kostgeld, Summe = 23 fl 16 kr.

Am 1. Februar 1768 klagten einige Bewohner Wilfersdorfs den Marktrichter Anton Gruber an, dass er sie „Schlieffl und Flegel“ geheißen, die Häuser bei den Steuern höher taxiert hätte u. z. bei der Wegrobotrelution die Bauern um 20 kr und bei dem Vagabundenschubgeld um 2 den, dass er aus dem Gemeindegewinn Wein verschleppte, Ehebruch beging und die Bauern, die öffentlich von diesen Verfehlungen gesprochen und sie aufgezeigt hatten, als Ehrabschneider auf dem Esel reiten ließ; dabei trug jeder eine Tafel um den Hals, auf dem das Wort Ehrabschneider stand. Der Marktrichter entkräftete diese Anschuldigungen, da er nur den Schmied als „Schlieffl“ bezeichnete; Ehebruch strafte in schweren Fällen das Landgericht mit Abstiftung. Die Kranken, die es sich leisten konnten, begaben sich nach Voitelsbrunn ins Bad.

Mancher Bauer glaubte in dieser Zeit der Aufklärung, die den Begriff „Menschlichkeit“ prägte, er könne der Herrschaft jede Robot verweigern und tun, was er wolle; so wollte der Friedrich Schmidt von Wilfersdorf, der 46  $\frac{1}{4}$  Joch Grund, 5 Tagwerk Wiesen, 3 Viertel und 1 Achtel Weingärten besaß, die wöchentliche Robot von 2 Tagen nicht leisten; doch das Kreisamt wies das Ansuchen ab.

Die neuen Robotverhältnisse zwangen die Herrschaft in den nächsten Jahren zum Verkaufe einzelner Grundstücke. Die nassen Jahre 1769, 1770 und 1771 erzeugten Missernten, Not, Elend und viele Krankheiten unter den armen Untertanen; für die Mühlen war es eine Krisenzeit, da sie wenig Arbeit und Verdienst hatten. Mit geringem Erfolg baute die Feldsberger Herrschaft die ersten Erdäpfel in unserer Gegend an (neben dem Pfarrer Jungblut in Prinzenhof).

Seit 1771 gab es in Wilfersdorf auch ein Spital für alte und gebrechliche Leute; es war die frühere Wohnung des Fasanjägers und bestand aus einem Zimmer, einer Stube und einer Kammer; die Leute hießen das Gebäude wohl Spital, doch war es keines, da meist die Witwen von Wirtschaftsbediensteten darin unentgeltlich wohnten.

Wichtig war die Neuerung, dass jede Gemeinde die Häuser nummerieren musste, um so die Rekrutenzahl genau zu bestimmen; die Herrschaft Steinabrunn zählte 564 Häuser, die von Loosdorf 204, die Walterskirchner 169, die Hauskirchner 97, Gut Ebendorf 46, Gut Jagenberg 41, die Pfarre Mistelbach 131, die Pfarre Hörersdorf 18, die von Groß Krut 15, die Kirche in Eibesthal 13, der Mistelbacher Mitterhof 10, die Kirche in Groß Krut 3, die Pfarre Feldsberg 2, die Kirche in Herrnbaumgarten 2 und die Mistelbacher Pfaffenmühle 1.

Die Zahl der Häuser wuchs, da nach dem Kriege eine Wohnungsnot herrschte; es waren meist Kleinhäuser, die man aus getrockneten Lehmziegeln erbaute; nicht gern sah es die Regierung, wenn auf Keller und Presshäuser Wohnräume gebaut wurden, da die Grundmauern oft schwach waren und den Kellereinbrüchen Tür und Tor geöffnet war.

1772 klagte der Amtmann über Holzdiebstähle in den fürstlichen Waldungen.

Der Fürst Wenzel von Liechtenstein war ein hervorragender Offizier und General, der 1718 bei Peterwardein und vor Belgrad gekämpft hatte, bei Prinz Eugen in hohem Ansehen stand, mit Friedrich dem Großen im brieflichen Verkehr stand, als Vater der österreichischen Artillerie das Vertrauen Maria Theresias und Kaiser Josefs genoss; letzteren begleitete er auf seinen Reisen, so z. B. am 19. August 1769, als der Kaiser bei Slawikowitz ackerte.

Die Poststraße – seit 1749 verkehrte täglich ein Ordinariipostwagen von Wien nach Brünn, der in Poysdorf Nachtstation machte – sah einen starken Reiseverkehr; Maria Theresia, Kaiser Josef (meist als „Graf von Falkenstein“), Offiziere und Generale reisten auf dieser Straße nach Mähren, sodass die Bewohner sehr häufig das prachtvolle Schauspiel einer Kaiserreise bewundern konnten, Kaiser Josef II. reiste aber meist als einfacher Mann und verbot den Pomp, die Begrüßung und das Glockengeläute bei der Durchreise einer Gemeinde.

Handschrift von Franz Thiel